

Die öffentliche Wohlthätigkeit.

Die letzten Wochen haben eine große Menge gewaltiger Unglücksfälle aufzuweisen gehabt, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in verstärkter Weise anzogen. Die Theiß-Ueberschwemmungen, der Brand der Pariser Komischen Oper, der Untergang der überfüllten Fähre in Ungarn, die Eisenbahn-Katastrophe in Wamsee, die Dynamit-Explosion in Kaszberem, der Ufersturz am Zuger See u. a. m. Zahlreiche Familien sind durch den Tod ihrer Angehörigen in tiefste Trauer versetzt, zahlreiche Unmündige ihrer Ernährer beraubt worden. Die öffentliche Wohlthätigkeit ist hier und da helfend eingegriffen und hat wenigstens das ähnernde Elend eine Zeit lang von den Hinterbliebenen der Opfer ferngehalten.

Es läßt sich aber auch nicht verkennen, daß die öffentliche Wohlthätigkeit, einer augenblicklichen sentimentalischen Eingebung folgend, häufig genug über das Ziel hinauschießt, daß sie an der einen Stelle des Guten viel zu viel, an der andern gar nichts thut; daß die Art des Unglücks, die Sensation, die dasselbe hervorruft, in erster Linie das bestimmende Maß für die Höhe der Gaben darbietet und man in dieser Weise weniger dem wirklich Bedürftigen hilft, als vielmehr demjenigen, den das Schicksal mit einer sensationellen Begebenheit verkettert hat. Treten dazu nun noch Erwägungen anderer gearteter Natur, wie z. B. bei der Gabe des Wiener Gemeinderats für die Hinterbliebenen der Opfer der Pariser Komischen Oper, (durch welche Gabe sich die Wiener für die französischen Unterstützungen bei der Ringtheater-Katastrophe revanchieren wollten), so wird die öffentliche Meinung noch mehr verwirrt — planlos wird gegeben, ohne Rücksicht auf das Bedürfnis und darauf, daß solche „milde Gaben“ wohl in 99 von 100 Fällen eine weit näher liegende Verwendung finden könnten.

Es ist eine Thatsache, daß sowohl für die Hinterbliebenen der Opfer der Ringtheater-Katastrophe wie auch für die der Komischen Oper Summen zusammengekommen sind, deren enorme Höhe in gar keinem Verhältnis zu dem wirklichen Bedürfnis steht. Auch braucht man sich nur an den großen Meininger Brand und das Erdbeben auf Ischia zu erinnern, um neben der ja sehr erfreulichen allgemeinen Hilfsbereitschaft auch sofort der Gefahren eingedenk zu sein, welche das Uebermaß derselben hervorbringt und die andererseits in der unangebrachten Art der Verteilung liegen.

Die öffentliche Wohlthätigkeit kann und soll nicht eine allgemeine Versicherungsanstalt sein, aber sie kann außerordentlich segensreich wirken, wenn sie sicher ist, nicht zum Gimpel gemacht zu werden und wenn sie sich eine wenn auch noch so lockere Organisation gibt. Der „Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ wird auf seiner im September zu Magdeburg stattfindenden Jahresversammlung dieser Frage nähere treten und er erwirbt sich damit den Dank aller wahren Menschenfreunde.

Die „Nat.-Ztg.“ empfiehlt, daß sich die Handelskammern als leitende Stellen bei Sammlungen zur Linderung großer Notlagen betrachten möchten, und das erscheint in hohem Grade beachtenswert. Die Mitglieder der Handelskammern geben als leitende Kaufleute ohnehin den Ton an und haben für das Unglück meistens offene Hände. Sie haben zugleich überall Vertrauensmänner, Geschäftsfreunde und

Agenten, können sich mithin leicht über das Unglück sowie über die zur Linderung notwendigen Summen informieren und so würde Plan und Zweckmäßigkeit in die öffentliche Wohlthätigkeit bei großen Katastrophen kommen und an Stelle der heutigen — nennen wir es kurzweg beim rechten Namen — Gefühlsduselei treten, die sich von den Schilderungen der großen Unglücksfälle in der Form etwa so wie von einem Sensationsroman anfachen, den Armen im Nebenhause aber auf seinem Siechenbett elend verkommen läßt.

Man würde es sonach dem Deutschen Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit großen Dank wissen, wenn es ihm gelänge, in dieser Richtung hin Wandel zu schaffen und auch für die Hilfe in außerordentlichen Fällen Ordnung, Zweckmäßigkeit und Grundfay herzustellen. Es darf nicht immerwährend auf den Zufall ankommen, wie eine Sammelstelle gebildet wird und wie sie verfährt. Auch hierfür, obgleich es im einzelnen nicht vorherzusehende Fälle sind, bedarf es im allgemeinen voraussichtiger fester Regelung; sonst lehren jedesmal Vergeudungen wieder, für welche wir noch lange nicht reich genug, unsere Reichen auch nicht opferfreudig genug sind, und die den Empfängern obendrein leicht mehr nachhaltig Schaden, als Nutzen!

Tages-Politik.

— Kaiser Wilhelm traf am Montag nachmittag zu kurzem Besuche in Koblenz ein, von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen begrüßt. Am Donnerstag ist der Monarch nach der Insel Mainau (im Bodensee) abgereist, wo derselbe mit den großherzogl. badischen Herrschaften zusammentraf.

— Zwischen den Postverwaltungen des Reiches, Bayerns und Württembergs wird das Uebereinkommen getroffen, daß an einzelnen Grenzpoststationen ein Austausch zwischen deutschen, bayerischen und württembergischen Postwertzeichen stattfinden kann. Es ist dies ein Zugeständnis an das Publikum, das in den verschiedenen Postwertzeichen eine unangenehme Einrichtung erblickt. Da bei dem Mangel an kleinem deutschen Papiergelde die Postmarken auch zu Zahlungen verwendet werden, ist die angestrebte Neuerung von großer Wichtigkeit für die Abrechnung im Handelsverkehr.

— Einer Mitteilung der „Nat.-Ztg.“ zufolge werden in Russisch-Polen genaue Erhebungen in den Industriebezirken vorgenommen, um festzustellen, wie viele Polen, Deutsche und Juden daselbst Beschäftigung haben; es handelt sich augenscheinlich um weitere Maßregeln gegen die Deutschen und die Juden.

— Die französischen Blätter beobachten im allgemeinen auch jetzt, nachdem das Urteil wider die von der französischen Regierung verführten und bezahlten Landesverräter gefällt ist, Stillschweigen über den neuesten Leipziger Prozeß. Soweit sie ihre Leser davon unterhalten, verschweigen sie den wichtigen Umstand, daß die französischen Beamtenkreise bis in die obersten Schichten hinein die Anstifter waren, die jetzt vor dem obersten Gerichtshof ihre Sühne gefunden haben; dagegen wird, um die Aufmerksamkeit von diesem wundensten Punkte abzuhalten, mit großer Entrüstung behauptet, Deutschland dürfe sich nicht beklagen, da gerade es allenthalben Spione unterhalte. Das wird behauptet, aber nicht bewiesen, und es ist dem Franzosen noch nicht geglückt, auch nur einen einzigen deutschen Spion zu überführen.

— Viel Freunde wird General Boulanger an seinem Kommando in Clermont schwerlich haben. Der Unterchef des Generalstabes des betreffenden Korps war früher Adjutant des Herzogs v. Anhalt, desselben Herzogs, den Boulanger aus der Armeeliste strich; und der Artilleriekommandant des Korps wurde s. Z. von Boulanger wegen des Sprengstoff-Unglücks in Belfort nach Clermont strafverlegt.

— Nachdem die Belgier die Befestigung der Maaslinie beschlossen haben, fühlt sich auch Holland nicht mehr sicher und hat eine Befestigung der Stadt Maastricht in Aussicht genommen. „Das eben ist der Fluch“ militärischer Vorsichtsmassregeln, daß sie im Nachbarlande fortreizend Gegenmaßregeln müssen gebären.

— Der Warschauer „Dniemik“ meldet: Einer Anzahl ausländischer Etablissements im Gouvernement Petrikau, darunter den Krasmatschener Kohlenwerken mit 2500 Arbeitern, der Oesterreichischen Länderbank in ihren Sologower Bergwerken mit 325 Arbeitern, der Compagnie industrielle textile in Lodz mit 450 Arbeitern, wurde von der Regierung vom 1. Oktbr. ab der Weiterbetrieb verweigert.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 15. Juli. Gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr zog über uns ein Gewitter vorüber, das wegen der Spende ausgiebigen befruchtenden Regens allenthalben mit Wohlgefallen begrüßt wurde. Wie erschreckte man aber als plötzlich mit einem starken Knall ein Blitzstrahl herniederfuhr, der das Gasthaus zum Adler traf und dasselbe sogleich in Flammen setzte. In Zeit weniger Minuten brannte der ganze Dachstuhl des großen Gebäudes. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es zwar anfänglich den Brand zu dämpfen, und man glaubte ihn schon besiegt, als das verdeckt fortwuchernde an der Vertäferung gute Nahrung findende Feuer auf's neue mächtig ansloberte. Der Wasservorrat des obern Städtchens neigte sich seinem Ende zu und das aus der unteren Stadt mit vieler Mühe beschaffte Wasser mußte jetzt zum Schutze der Nachbarhäuser verwendet werden und so mußte man das Gebäude seinem Schicksale überlassen, während die Nachbarhäuser glücklich gerettet werden konnten. Das Gebäude, das mehr dem 3. Jahrhunderte gestanden und durch lange Jahre eine frequentierte Einkehrstätte war, bot dem Feuer durch seinen Reichtum an starkem eichenem Gebälkwerk einen mächtigen Heerd. Die ganze Nacht über mußte man das verheerende Element seinem Spiele überlassen und mächtig loderten die Feuerfarben zum Himmel empor, die einen schauerlich schönen Anblick boten. Das unaufhaltsame Verengen des soliden altertümlichen Baues erfüllte jedermann mit Wehmut. — Das Vieh wurde gerettet, die Haushaltungsfahrnis zum großen Teile, auch ist der Besitzer des Adlers versichert; nichtsdestoweniger ist aber das Unglück für ihn ein empfindliches und schweres auch deshalb, weil erst vor einigen Jahren seine Scheuer gleichfalls durch Blitzschlag abbrannte. Die Feuerwehr hatte diesmal lange Arbeit und sie hat sich durch den Schutz der nahen Häuser, das Stadtschultheißen-Gebäude, das Wohnhaus des Kaminschneiders Deutelsbacher, den städtischen Arrest u. s. w. ein anerkennenswertes Verdienst erworben; Beamte und Bürger wetteiferten in gemeinsamer Thätigkeit, viele Anerkennung verdienen aber die fleißigen Wasserträgerinnen, die trotz der Beschwerden

der steilen Pfade eine wackere Ausdauer bewahrten. — Möge der gnädige Wille Gottes uns fernerhin vor solchem Unglück bewahren!

* Nagold, 13. Juli. Gestern nachmittags 3 Uhr brannte in Haiterbach das dem Hafner Kreidler gehörige Wohnhaus gänzlich ab. Außer dem Vieh konnte kaum etwas gerettet werden. Kreidler ist versichert. Der Brand soll durch ein defektes Kamin entstanden sein.

* Stuttgart, 14. Juli. Heute früh fand von 7 Uhr an auf dem Güterbahnhof — Verladerrampe an der Kriegsbergstraße — die alljährliche Uebung der hiesigen Truppenteile im Verladen der Feldfahrzeuge statt. Das Manenregiment übte auch das Einladen von Pferden.

* Stuttgart, 14. Juli. Wegen Zweikampfs mit tödtlichen Waffen wurden heute früh Rechtsanwalt Konrad Hausmann und Kaufmann Julius Unberken von hier zum niedersten gesetzlichen Strafmaß von 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der „Schwäb. Merkur“ hat über Tendenzen und Haltung des „Ev. Bundes“, zu dem neuerdings auch die ev. Geistlichkeit Württembergs Stellung in befürwortendem Sinne genommen, einen längeren, orientierenden Artikel veröffentlicht, welchem wir folgende Sätze entnehmen. „Der Ev. Bund vertritt Interessen und verfolgt Ziele, die allen aus der Reformation hervorgegangenen Kirchenbildungen gemeinsam sind und alle zusammenschließen und einigen müssen. Man hat von Anfang an in Anbetracht der großen Gefahr innerer Spaltung und Uneinigkeit, welche unsere kirchlichen Verhältnisse in sich bergen, sich zur Aufgabe gemacht, über den hohen, dem ganzen Protestantismus gemeinsamen Zielen das Scheidende und Trennende bei Seite zu lassen. Daß dies nicht unausführbar ist, beweist das Bestehen des Gustav-Adolf-Vereins.“ „Was dem deutschen Patriotismus die Liebe und Begeisterung für seine höchsten religiösen Güter und Errungenschaften zu thun gebietet, das gleiche gebietet ihm auch die Liebe zum deutschen Vaterlande. Der Ev. Bund hat keine politischen Ziele auf sein Programm gesetzt; aber er erkennt in den ultramontanen Bestrebungen der Gegenwart die größte Gefahr für den Bestand des deutschen Reiches. Darum giebt ihm auch die Liebe zum deutschen Vaterlande das Recht, ja legt ihm die Pflicht auf, seine Stimme zu erheben.“

* Das kaiserliche Artillerie-Depot in Ulm wird vom 20. bis 26. d. M. inspiziert werden, wozu am 19. d. M. der Inspektor der 4. Artillerie-Depot-Inspektion, Oberstleutnant Schering aus Straßburg in Ulm eintrifft.

Ulm, 13. Juli. (Minsterbau-Lotterie.) Vom Gewinner des ersten Treffers, Buchhändler Lehmann in Berlin, lief folgender Brief ein: „Am 2. Juli erhielt ich von der Lotterie-Kollekte des Hrn. Karl Heinge, in dessen Kollekte sich das Los befand, den Gewinn, allerdings mit einem ganz bedeutenden Abzuge, ausbezahlt. Demnach hat Herr Heinge als Besitzer des Loses alle Spesen und etwaige Vergütungen zu tragen.

Wenn ich nun auch nicht der alleinige Gewinner des Loses bin, denn an demselben haben noch 4 Mitspieler teil, so werde ich dennoch Sorge tragen, daß der Direktion des Waisenhauses noch ein Beitrag überwiesen wird.

* (Verschiedenes.) Ein Bierbrauer von L. O. A. Sulz kaufte von einem Handwerksburschen ein Ulmer Münsterlos um 3 Budei Schnaps und gewann 5000 Mark damit. Der Brauer hat sofort den armen Waisenkinder 200 Mark gespendet. — In der Sonntagnacht wurde auf dem Gute Sigmanns bei Wangen eine dem Bierbrauereibesitzer König von Simmenberg gehörige Kuh von der Weide weggestohlen. — In der B.ichen Papiersabrik in Faurndau wurde ein ca. 350 Ztr. schwerer Dampffessel abgeladen, wobei auch ein 15jähriger Arbeiter mithalf; als derselbe eben ein Stück Holz unterlegen wollte, kam der Koloss in's Rutschen und drückte dem sich noch in gebückter Stellung Befindlichen den Kopf derart zusammen, daß er sofort eine Leiche war.

Aus Baden, 12. Juli. Was eine Apotheke wert ist! In Baden-Baden gieng die Hofapothek von Herrn Eise durch Kauf an Herrn F. Köhler von dort um den Preis von 436000 Mark über.

* Aus Franken, 10. Juli. In dem Zuchthause Plassenburg bei Kulmbach hat sich eine entsetzliche That zugetragen. Der wegen Raubmords zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Sträfling Wild schlug den Aufseher Kufler beim Betreten der Zelle nieder, daß er sofort tot war, zog dann dessen Kleider an und wollte entfliehen. Der Oberaufseher Dumwert erkannte jedoch Wild und hielt ihn zurück wobei er gleichfalls schwere Verletzungen erhielt. Erst die herzugekommene Militärwache konnte durch einige Bajonettschläge den gefährlichen Menschen unschädlich machen. Derselbe ist schwer verwundet, lebt aber noch.

Eine interessante Erfindung, welche im Fußbekleidungsfache eine vollständige Revolution herbeiführen kann, hat Oskar Lindner aus Fürth gemacht. Er fertigte eine Schuhsohle aus Drahtgeflecht, welches mit chemischen Produkten imprägniert ist und mindestens dreimal so lange anhält, wie eine Ledersohle, während sie nur die Hälfte kostet. Dabei hat die Drahtsohle eine ganze Reihe von Vorzügen, welche sicher dieser neuen Erfindung baldigh den Weg überallhin eröffnen werden. Die Imprägniermasse läßt nämlich niemals Feuchtigkeit durch; ferner kann sich jeder seine Schuhe selbst sohlen.

* Frankfurt, 12. Juli. Die Schützenfest-Kasse wird einen bedeutenden Ueberschuß haben; man schätzt denselben bis auf 120,000 M. Daß die glänzende Medaille aber auch ihre Rehrseite hat, beweisen die Geschäfte des Pfandhauses während der Schützenfesttage. Dasselbe ist mit Pfandobjekten so überfüllt, daß am Samstag, wo ca. 40,000 M. Darlehen gegeben wurden, vorzeitig die Porten geschlossen werden mußten.

* Berlin, 12. Juli. „Die Hekereien der französischen Presse werden jetzt auch,“ so wird der „Vol. Corr.“ von hier geschrieben, „von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ an auffälliger Stelle unter Hinweis auf deren Geschäftigkeit reproduziert. Es beweist dies, daß dieselben in maßgebenden Kreisen Beachtung finden und daß man Akt von denselben nimmt. Die Verheerungen gegen Deutschland, die unwürdige Behandlung, denen Deutsche in Frankreich ausgesetzt sind, — wenn sie auch sicherlich nicht dazu führen werden, daß man in Deutschland den Franzosen gegenüber das Maßrecht verleihe — haben mit der Zeit eine solche Erbitterung hervorgeufen, daß jede Maßregel der Regierung, durch welche Repressalien ausgeübt würden, der beifälligen Aufnahme in Deutschland sicher sein würde. Glücklicherweise ist das Staatsruder in starken, gewandten und vorsichtigen Händen, so daß man hoffen darf, Deutschland werde nicht gezwungen sein, auf die Herausforderungen mit einer Annahme des angebotenen Kampfes zu antworten. Leider hat man aber in Frankreich zu der Verfohllichkeit der deutschen Politik vielleicht noch größeres Vertrauen, als sie beansprucht, denn es gibt eine Grenze, wo die Frage der Wahrung des Friedens mit der Aufrechterhaltung der Würde Deutschlands in Konflikt geraten könnte. Sollte diese Grenze erreicht werden, so darf man als zweifellos annehmen, daß dann jede andere Rücksicht in den Hintergrund treten würde. Was die Beziehungen Deutschlands zu Rußland betrifft, so zeigt die bezüglich der Sicherheit russischer Veranlagen entpommene Polemik, daß die feste Absicht besteht, den von Rußland auf handelspolitischem Gebiete angebotenen Kampf energisch aufzunehmen, und aus der Defensive, in der man sich bisher gehalten hatte, zum Angriff überzugehen.“

* Berlin, 13. Juli. Das neue Ministerium in Bulgarien erließ eine Begnadigung aller politischen Verurteilten. Prinz Ferdinand dürfte unter Umständen zunächst als Regent ungetrönt und ohne Fürstentitel in Sofia aufreten. Durch Rußlands Haltung sind bisher die Wege der Verständigung nicht ausgeglichen.

* Berlin, 14. Juli. Fürst Bismarck ist heute morgen nach Barzin abgereist.

* Berlin, 14. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, die Frage, ob der Prinz Ferdinand von Koburg der Zustimmung des Chefs des Hauses Koburg zur Annahme der Fürstenthrone bedürfte, richte sich nach dem Koburg'schen Hausgesetz und berühre den deutschen Kaiser gar nicht. — Man versichert hier, Prinz Ferdinand von Koburg sei nicht gewillt, die bulgarische Fürstenthrone anzunehmen, wenn auch nur eine Macht seiner Wahl widerspreche.

* Starke Tabak hat ein dänisch gestimmter Lehrer im nördlichen Schleswig geraucht. Er ließ am Geburtstag des Kaisers seine Schulkinder als Festlied singen: Ich weiß nicht was soll es bedeuten u. s. w. Wie ist ihm der Tabak bekommen?

Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Martha begab sich zu Frau Kupfinger und diese hörte, in dem erstickten Beifussel des Hofrats sitzend, ihrem Anliegen zu. Martha sollte bald finden, daß sie sich von Frau Kupfingers Gewissen eine durchaus irrige Vorstellung gemacht hatte. Anfangs geberdete sich dieselbe, als verlange Martha das Unmögliche von ihr, sie sei eine arme Frau, versicherte sie. — das Wenige, was sie ihr eigen nenne, habe sie sich nur bei der äußersten Sparsamkeit zurücklegen können. Das Haus habe Grundstück erforderlich sei, und Martha sollte ja nicht glauben, daß dasselbe schon bezahlt sei. — ach du lieber Himmel, nein! nicht einmal die Ziegel auf dem Dach gehörten der armen Frau Kupfinger. Sie müsse sich tüchtig rühren, um durchzukommen, und dabei sei sie doch schon über die Jahre hinaus, wo dem Menschen das Schaffen und Arbeiten noch leicht ankomme, denn sie habe ihre besten Kräfte im Dienste des Hofrats zugefekt. Fünfhundert Gulden verlange Martha von ihr? Sie habe ja einen sehr vermögenden Bruder. Warum wende sie sich denn nicht an diesen? — Ah so! er könne nicht so, wie er wolle. Ja, ja, das habe sie damals wohl gemerkt, daß er unterm Pantoffel seiner Frau stehe. Man solle überhaupt nur bei Verwandten Hilfe suchen müssen, da sei man übel daran. Eher hätten noch Fremde ein Herz. Nun aus alter Anhänglichkeit wollte sie ihr Möglichstes thun, Martha die fünfhundert Gulden zu verschaffen. Aber sie selbst sei zu arm, um über eine so große Summe zu verfügen und müsse sie ebenfalls erst bei anderen Leuten aufreiben. Aus diesem Grunde sei sie auch in die Notwendigkeit versetzt, sich vorher der Gegenstände, welche Martha ihr

als Unterpfand anbiete, zu versichern, auch schon um Lebens und Sterbens willen, denn man könne nie wissen, was der nächste Tag bringe. . .

Nach einigen Tagen erhielt Martha das Geld und übergab es dem glücklichen Bräutigam, der keine Worte finden konnte für die Dankbarkeit, die sein Herz bewege, und die Zukunft, welche er dem hochherzigen Mädchen einst bereiten wollte, in den rosigsten Farben schilderte.

Er hatte an diesem Abend zeitig nach Hause gehen und sich in seine Studien versenken wollen. Da es ihn aber im Vorbeigehen an seinem gewöhnlichen Aneiplokalen daran gemahnte, daß er in den letzten Tagen daseibst abermals mit einer kleinen Beche hängen geblieben war, so beschloß er, das neue Leben gewissenhaft mit der Bezahlung dieser Schuld zu beginnen und trat ein. Da saß er nun bald wieder mitten in dem altgewohnten fideles Bekanntentrefe beim schäumenden Bier, und so rasch flog in der lärmenden Unterhaltung und beim fröhlichen Rundgesang die Zeit dahin, daß es sich heute wirklich nicht mehr verlohnte, ans Studium zu gehen. Auch fand er, daß er dazu überhaupt zu aufgeregt war, denn das Hochgefühl, eine so aufopfernde, süße Braut zu besitzen, wie Martha, schwellte seine Brust. Ihr brachte er im stillen jeden Trunk aus, den er aus seinem Glase that, bis er den Gerstenstaf eines so engelhaften Wesens unwürdig fand. Marthas Gesundheit konnte eigentlich nur in Sekt getrunken werden, und da er heute schon einmal etwas drausgehen lassen durfte, so ließ er Champagner kommen, eine Flasche — dann noch eine — darauf noch eine — bis endlich das Duzend voll war und Guido's „Hochgefühl“ sich nur auf seine goldstrotzende Briefstafche beschränkte, aus welcher er dem Wirte prahlend einen Fünfzig-Guldenschein hinwarf.

Nachdem er auf dem Nachhausewege mit seinen Bechgenossen an einigen Häusern die Klingelzüge abgerissen, einer auf Nädern stehenden Sodawasserbude einen anderen Platz angewiesen und einem verhassten

* Zur deutsch-russischen „Freundschaft“ geht der „Thorn. Ostdeutsch. Ztg.“ folgender Bericht aus Gollub vom 11. d. M. zu: „In diesen Tagen erhielten sämtliche deutsche Wirtschaftsbeamte, Gärtner, Kaufmannsgehilfen, Handwerksgehilfen, Arbeiter u. s. w., die sich im Kreise Anjin, Russisch-Polen, auf preussischen Paß aufhalten, die Aufforderung, in zwei Monaten Russisch-Polen zu verlassen. Die Gutsbesitzer, Kaufleute resp. Gewerbetreibenden mußten sich schriftlich verpflichten, die bei ihnen in Arbeit stehenden Deutschen innerhalb des angegebenen Zeitraumes zu entlassen.

Unländisches.

Paris, 14. Juli. Bei der Eröffnung der gestrigen Sitzung hielt Präsident Floquet eine mit Beifall aufgenommene Rede, worin er sich tief gerührt über den Beschluß der Kammer zeigte, sich vor ihrem Willen beugte und bemerkte, sein Entschluß sei nicht aus schlechter Laune erfolgt, sondern es habe ihm seit einigen Tagen geschienen, daß seine Weisheit, den Vorsitz zu führen, nicht mehr dieselbe Zustimmung aller gefunden habe. Er werde auf seinem Posten bleiben, treu den Verpflichtungen gegen die Kammer. Auf diesem Sitze müsse der Parteimann verschwinden. Niemals aber werde er als Bürger wie als Deputierter vergessen, was er seiner Partei schuldig sei, nämlich der radikalen Partei, in die er zurücktreten werde, wenn die Kammer seine Dienste nicht mehr verlange. Floquet schloß mit den Worten: „Aber so lange ich Präsident sein werde, wird das Präsidium niemals irgend einer Leidenschaft oder dem Fanatismus dienstbar sein, es wird der unparteiische sichere Schutz des Rechtes für jeden, der Freiheit aller, die treue Hüterin unserer gesellschaftlichen Machtvollkommenheit im Staate, unserer gemeinschaftlichen Würde im Volke bleiben, das wir vertreten.“ Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Schaffung von vier neuen Kavallerie-Regimentern und die Abschaffung der sechsten Eskadron bei den afrikanischen Jägern. Herriss bekämpft den besüßwörteten Bericht. Baron Meille unterstützt denselben. Der Kriegsminister Ferron erwähnt, daß die deutsche Kavallerie 20 000 Mann stärker sei als die französische. Der Entwurf wurde angenommen. Die Deputiertenkammer nahm ferner den Gesetzentwurf betreffend die Umgestaltung der Infanterie an. Auf Ersuchen Rouviers wurden für die nächste Sitzung die folgenden Gesetzentwürfe auf die Tagesordnung gesetzt: Mobilmachungsplan und Pariser Stadtbahn (Metropolitain).

* Paris, 14. Juli. Die Manifestation der Patriotenliga vor der Straßburger Statue ist unerwartet ruhig verlaufen ohne Reden und Provokationen. Die Polizei hatte an allen Punkten umfassende Maßregeln getroffen, um

jeden Versuch der Aufrüstung im Keime zu ersticken.

* Ein schändliches Verbrechen wurde dieser Tage in der elegantesten Schwimmschule zu Paris verübt. Unter den regelmäßigen Besuchern derselben befanden sich die Fabrikantin Dolland, eine neuvermählte Schönheit, und deren dreijähriges Stieftöchterchen Mathilde. Am 1. Juli blieb die Dame länger als gewöhnlich im Wasser. Plötzlich erhob sie ein Jammergeschrei und erzählte den herbeieilenden Leuten, ihr Töchterchen sei ertrunken. Man stieg ins Bassin, um die kleine Leiche zu suchen, und fand diese mit geballten Fäusten an der tiefsten Stelle. Wie zahlreiche blaue Flecken beweisen, hat Frau Dolland das Kind gewaltsam unter dem Wasserspiegel festgehalten, da sie hoffte, auf diese Weise an ehesten an einen Unfall glauben zu machen.

* (Eine gräßliche That) wurde, wie aus London berichtet wird, am Sonnabend von einem Irren in der Nachbarschaft von Rathfriland, in der Grafschaft Tyrone verübt. Er verließ um 5 Uhr morgens seine Behausung, bewaffnet mit einer Hauhechel, mit welcher er zuerst zwei Ziegen den Garauß machte. Dann betrat er ein Heufeld, auf welchem mehrere Frauen arbeiteten. Während schwang er seine Werdwaffe, trennte zwei Frauen beinahe den Kopf vom Rumpfe und verwundete drei andere dergestalt, daß eine seitdem gestorben und die drei anderen nicht wieder ankommen dürften. Die Begebenheit wurde sofort der Polizei in Rathfriland und Ballind gemeldet und sofort rückte eine Anzahl Schutzleute aus, um auf den irren Mörder zu fahnden. Sie fanden ihn endlich in einem Teiche bis zum Halse im Wasser stehen, wo er nicht ohne Schwierigkeit festgenommen und gefesselt wurde. Der Mörder heißt Diskop, ist seines Zeichens ein Sattler und war bis vor kurzem Inhaber einer Irrenanstalt.

* Petersburg, 14. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg“ bezeichnet die Wahl des Prinzen von Koburg als einen unfruchtbaren Akt der im Sterben begriffenen Regentenschaft. Wenn dieser Akt die Lösung der bulgarischen Schwierigkeiten nicht herbeiführe, sei doch zu hoffen, daß er auch nicht weitere Komplikationen unter den Mächten veranlasse. Rußland werde auf seiner alten Verhaltungslinie bleiben.

* Moskau, 12. Juli. Privatmeldungen aus Petersburg zufolge hat sich das Befinden Katkow's derart verschlechtert, daß wenig Aussicht auf Heilung des Patienten vorhanden ist, dessen Kräfte rasch abnehmen.

* Belgrad, 12. Juli. Die Königin ist mit dem Kronprinzen heute mittag hier eingetroffen; sie wurde am Landungsplatze vom König, von den Ministern und dem diplomatischen Corps begrüßt.

* Sofia, 14. Juli. Der Prinz von Koburg antwortete auf das Glückwunschtelegramm der Bevölkerung, daß die Sympathie Europas und die verständige Haltung Bulgariens allein

imstande seien, den bulgarischen Wünschen Erfolg zu verschaffen, und daß er auf die Einsicht und Ergebenheit des bulgarischen Volkes rechne.

* (Aus Palästina.) Bekanntlich übt auf alle christlichen Konfessionen das Land Palästina bis heute seine alte Anziehungskraft. Um die Wette bauen sich die Griechen, Lateiner und Evangelische in Jerusalem an den durch die Erinnerung an den Stifter der christlichen Religion geheiligten Orten an. Die Russen sind eben daran, den Delberg zu — verunstalten, wird man fast sagen müssen, durch einen kolossalen Turm, von dessen Zinnen man beide Meere, das mittelländische und das Rote, sehen soll, und dessen Glocken bis Jericho gehört werden sollen. Daneben bauen sie am Abhang des Berges eine große griechische Kirche. Es besteht in Rußland eine hochpolitische und einflussreiche „Palästina-Gesellschaft“, welche mit den Panlawisten enge Fühlung hat. Das Protektorat über den ganzen Orient ist eines der allerbedeutendsten Expansionsmotive der russischen Politik und hat schon als eine der Ursachen des Krieges seine Rolle gespielt. — Daneben ist aus neuester Zeit (24. April) die Einweihung des neu erbauten evangelischen Ausländerasyls „Jesus-Hille“ durch den Geistlichen der evangelischen Gemeinde zu berichten. Vor 20 Jahren hat eine deutsche Frau zur Versorgung der Ausländer den Entschluß gefaßt und trotz vieler Schwierigkeiten den Grund zu diesem menschenfreundlichen Werke gelegt. Jetzt ist zu den verschiedenen evangelischen Anstalten in Jerusalem, unter denen unter anderem die beiden großen Anstalten der Kaiserwerther Diakonissen hervortreten, diese neue segensreiche Anstalt hinzugekommen, deren Gemeinnützigkeit auch von der türkischen Regierung anerkannt wird. Eine jährliche Unterstützung durch dieselbe ist der Anstalt zugesagt.

* (Gelöstes Problem.) Der Irländer Leeds sprang in Quincy (Illinois) von einem Luftballon im Momente, in welchem sich derselbe 5000 Fuß über dem Erdboden befand, ausgerüstet mit einem Fallschirme seiner Erfindung. Leeds sank langsam herab und erreichte den Boden vollkommen unversehrt. Zwei Magistratspersonen von Quincy hatten die Fahrt mitgemacht, um die Höhe zu konstatieren. Leeds erhielt von dem begeisterten Publikum im Wege freiwilliger Sammlung 14 000 Dollar zum Geschenke. Die „Times“ bringen lange telegraphische Berichte über den gelungenen Versuch.

Gans- & Landwirtschaftliches.

* Vom Neckar, 13. Juli. (Weidenkultur.) Die seiner Zeit von der K. Zentralstelle für Landwirtschaft und den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen so warm empfohlene Weidenkultur macht in allen Teilen unseres Vaterlandes günstige Fortschritte; insbesondere sollen sich die importierten Stöcklinge von anderen Landes-teilen durch raschen und kräftigen Wuchs sehr gut rentieren; ein sprechender Beweis dafür, daß diese Industrie im stetigen Fortschreiten begriffen ist.

* (Segen Warzen.) Nach Union medic. bewirkt die drei- oder viermalige Anwendung von Chromsäure das Verschwinden von Warzen, wenn sie auch noch so groß, noch so hart und noch so dicht sind. Die Anwendung verursacht weder Schmerzen, noch Eiterung, noch Narben. Die einzige Unannehmlichkeit ist ein dunkelbrauner Fleck, welcher später wieder verschwindet.

Verantwortlicher Red.: W. Rieker, Altensteig.

Professor die Fenster mit Schmutz beworfen hatte, suchte er, — es war bereits gegen die Morgendämmerung — sein Bett auf. Die Stunde, wo er im neuen Semester wieder das erste Kolleg hören sollte, fand ihn im tiefsten Schlafe, von dem er erst am späten Nachmittage wieder erwachte.

Das war der Anfang des neuen Lebens, und der Fortgang fiel leider nicht viel besser aus.

Martha ahnte davon nichts, aber sie sollte von anderer Seite einen unerwarteten Einblick in den wahren Charakter ihres Verlobten gewinnen. Noch an demselben Abend, wo Guido von der Reise zurückgekehrt war, hatte sie an Valentine geschrieben. Sie dankte derselben für ihre schweherliche Opferwilligkeit, beschwor sie aber vor allen Dingen um die ungeschwinkte Wahrheit in betreff des gehabten Unfalles, da es den Anschein habe, als ob Guido, um ihre Besorgnis zu lindern, die Sache absichtlich zu leicht genommen habe.

Wenn Valentine, wie Martha befürchtete, noch nicht selbst schreiben könne, so möge sie jemand um die Gefälligkeit bitten.

Beinahe zwei volle Wochen blieb die angsterrückte Martha ohne Antwort. Endlich kam ein Brief und zu ihrer großen Erleichterung trug die Adresse desselben Valentines Handschrift in den allgewohnten festen und sicheren Zügen.

Um so mehr versetzte sie der Inhalt desselben in Stutzen.

Valentine hatte ihre Herrschaft auf einer Reise begleiten müssen und nach ihrer soeben erst erfolgten Rückkunft Marthas Brief vorgefunden, der ihr vom ersten bis zum letzten Buchstaben ein undurchdringliches Rätsel war. Valentine wußte von keinerlei Opfer, das sie der Schwester gebracht haben sollte, und konnte sich nicht erklären, wie Martha dazu kam, ihr zu danken. Daß sie einen Unfall erlitten und sich dabei die Hand verstaucht haben sollte, war ihr etwas völlig neues, und ebenso

wußte sie keine Silbe von Guidos Besuch. Er hatte sich nie bei Valentine blicken lassen. Sicher sei hier eine Mystifikation im Spiele, schloß Valentine und voll sänger Ungeduld erwartete sie von Martha Aufschlüsse.

Martha vermochte es anfangs nicht zu fassen, daß ihr Verlobter sie mit solcher Hinterlist betrogen haben sollte. Sie konnte die Hoffnung nicht ganz von sich weisen, er werde irgend einen Umstand zu seiner Rechtfertigung vorzubringen haben, der seine Handlungsweise wenigstens in etwas milderem Lichte erscheinen lasse. Aber Guido wußte zu seiner Verteidigung nichts anzuführen, als daß ihn nur die Furcht geleiht habe, Valentine könne ihre Zustimmung verweigern und dadurch seine und Marthas Zukunft zerstören. Er sah ein, wie unrecht er gehandelt, machte sich laute Vorwürfe, klagte sich des Leichtsinns an und flehte seine Braut um Verzeihung.

Wenn die Thränen und der stumme Schmerz eines schwer getäuschten Mädchens Verzeihung bedeuten, so war sie Guido geworden. Alle ihre Achtung und ihr Vertrauen hatte er für immer verwirkt. Mit welcher herzloser Berechnung hatte er bei seiner vorgeblichen Rückkehr von Valentine Martha in Schrecken und Besorgnis versetzt, um von vornherein jedes Mißtrauen gegen seine Erdichtung zu ersticken, und dem auf-fallenden Umstande, daß er von Valentine keinen Brief, nicht einmal eine Zeile ihres Einverständnisses aufweisen konnte, das Verdächtige zu benehmen. „Aber du darfst nicht erschrecken, liebes Kind,“ klang es fortwährend in Marthas Ohren, und dazu war ihr der wechselnde Ausdruck seiner Miene mit jenem vortrefflich erkünstelten Uebergange in einen Unheil verkündenden Ernst noch deutlich gegenwärtig.

(Fortsetzung folgt)

(Lese Frucht.) Wahre Größe schimmert aus einem niedriger Schicksal nur desto herrlicher hervor.

Hornberg,
Oberamts Calw.

Verakkordierung von Bauarbeiten.

Die Arbeiten beim Neubau einer Schulschener mit Spritzenmagazin werden im Wege schriftlicher Submission vergeben. Es betragen die

Grabarbeiten	80 M.
Maurerarbeiten	532 M.
Zimmerarbeiten	862 M.
Falzziegellieferung	280 M.
Glasarbeiten	21 M.
Schlosserarbeiten	123 M.
Faschnerarbeiten	126 M.
Anstricharbeiten	156 M.

Pläne und Ueberschlag, sowie die Akkords- und Terminbestimmungen liegen auf dem Rathhaus in Hornberg zur Einsicht auf, woselbst auch die bezüglichen Offerte bis

Montag den 18. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr portofrei eingereicht werden wollen.

Den 12. Juli 1887.

Schultheißenamt:
Blasch.

Rohrdorf.

Wirtschafts-Uebernahme & Empfehlung.



Zeige einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich die **Bierbrauerei z. „Adler“** übernommen habe und die Wirtschaft **am Sonntag den 17. Juli eröffnen werde.**

Ich werde mir zur Aufgabe machen, meine werten Gäste mit **guten Speisen und Getränken** zu bedienen und bitte um fleißige Einteilung.

Achtungsvoll!

Louis Beutler, z. „Adler“.

Heberberg.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiermit zur Feier unserer Hochzeit Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag & Freitag den 21. & 22. Juli in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier freundlichst einzuladen.

Gottfried Schleeh,

Sohn des
Joh. Georg Schleeh,
Gutsbesitzer.

Friedrike Rapp,

Tochter des
Jakob Rapp,
Schultheiß.

Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Untertürkheim.

Ungarische Eichenrinde

I. Glanzrinde	M. 13.50	} sco. jeder Station.
I. Originalrinde	„ 12.50	
II. Originalrinde	„ 10.50	
Eichenrinde	„ 12.	

habe ich noch abzugeben

Moriz Volz.

Trunksucht.

Daß durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der Heilanstalt für Trunksucht in Glarus (Schweiz) Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:
R. de Moos, Hirtel.
R. Bollart, Bälach.
F. Dom, Walthier, Courchavois.
G. Krähenbühl, Weid b. Schönenwerd.
Frd. Uchanz, Röhrenbach St. Bern.
Frou Stammenbinger, Lehret's, Ringingen.
Garantie! Halbe Kosten nach Heilung.
Zeugnisse, Prospekt, Fragebogen gratis!

Börsach.

Ein Lehrling oder ein jüngerer zweiter Knecht

kann eintreten bei

E. Reiser, Müller.

Gerichtstag in Renweiler Montag, den 18. Juli.

Egenhausen.

Zu dem am Sonntag den 24. Juli hier stattfindenden

Bezirks-Kriegertag

des oberen Nagoldganes

ladet alle Freunde und Gönner der Sache ein **der Ausschuss.**

Fünfsbronn.

Holz-Verkauf.



Am Montag den 18. Juli nachmittags 1 Uhr werden aus den Gemeindefwäldungen

- 7 Stück Buchen mit 5,18 Jm.
- 30 Nm. buchene Scheiter
- 9 " dto. Prügel
- 31 " Nadelh. Prügel
- 16 " dto. Anbruch
- 15 " Ninden

auf dem Rathhaus dahier verkauft. Gemeinderat.

Hochdorf

Ul. Freudenstadt.

Streu-Verkauf.

Am Montag den 18. ds. Mts. vormittags 8 Uhr

wird in dem Gemeindefwäld Miste und unterer Kriegswald, die Streue von ca. 8 bis 10 Morgen zum Verkauf gebracht.

Zusammenkunft beim Wegzeiger am Fünfsbronn Sträßle.

Den 12. Juli 1887.

Gemeinderat.

Simmersfeld.

Gefunden

wurde vor etwa 14 Tagen eine silberbeschlagene Tabakspfeife, mit neussilberner Kette und Wasserfaß, zwischen Heberberg und Etmannsweller. Abzuholen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr beim **Schultheißenamt.**

Altensteig.

Lagerhafte Sandstein-Platten

2 bis 3000 Quadratfuß 2 bis 4 Zoll dick hat um billigen Preis zu verkaufen **G. Airn, Maurermeister.**

Altensteig.

Magdgesuch.

Eine fleißige und solide Magd kann bis Mitte August eintreten bei **Kempf, z. Waldhorn.**

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzgerhemden (Pariser)

empfiehlt und versendet **J. Kallenbach.**



Directe Postdampfschiffahrt von **Hamburg nach Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag, von **Hävre nach Newyork** jeden Dienstag, von **Stettin nach Newyork** alle 14 Tage, von **Hamburg nach Westindien** monatlich 3 mal, von **Hamburg nach Mexico** monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajütewie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft erteilt: **W. Rieker, Buchdruckereibesitzer, Carl Henkler Sohn, Altensteig, J. Kallenbach, Egenhausen.**

Kranken,

besonders aber denjenigen, welche an Magen- und Darmleiden, Bandwürm, Lungen-, Kehlkopf- und Herzkrankheiten, Unterleibs-Krankheiten, Nervenleiden, Hautkrankheiten, Gesichtsausgeschlägen, Flechten, Gicht, Rheumatismus, Rückenmarks- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Fleischsucht u. Leiden, ist das Schicksal:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten ein Ratgeber für alle Leidende zu empfehlen. Kostenlos und franco zu beziehen von Ludwig Ragg, Buchhändler in Konstanz.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankheitsberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Frankfurter Goldkurs

vom 13. Juli.

20-Frankenstücke	M. 16 14—17
Dollars in Gold	M. 4 16—20
Russ. Imperiales	M. 16 66—70